



72. JAHRGANG/NR. 4

weltweit

WEC INTERNATIONAL E. V. · WELTWEITER EINSATZ FÜR CHRISTUS



Unerwartete Wendungen

Menschen gewinnen – Gemeinde bauen!

Juli/August
2021

Liebe Leser,

ich habe mich oft über meine Oma gewundert: Wenn sie ein Buch zu lesen begann, schlug sie zuerst die letzten Seiten auf und las den Schluss. Ob Film oder Buch, **unerwartete Wendungen** machen jede Geschichte zu einem packenden, fesselnden Erlebnis. Bücher werden dadurch spannend und lassen Leserherzen höher schlagen. Es scheint alles so überschaubar, aber dann ... Unerwartete Wendungen überraschen oder schockieren. Plötzlich ist nichts mehr, wie es war. Das Buch jetzt aus der Hand legen, den Film unterbrechen? Unmöglich.

Wahrscheinlich möchten wir alle lieber (wie meine Oma) erst einmal einen Blick auf das Ende werfen, wenn wir mit unerwarteten Wendungen im realen Leben konfrontiert werden. Ein solcher Vorblick ist uns nicht möglich, aber wir können zur Ermutigung Beispiele betrachten, wie Menschen im Vertrauen auf Gott mit plötzlichen, radikalen Wendungen umgegangen sind.

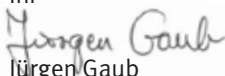
Ich wünsche Ihnen, dass Sie durch die Berichte in dieser *Weltweit*-Ausgabe, viel Ermutigung und auch Hoffnung für Ihre eigenen „unerwarteten Wendungen“ erfahren.

Sie werden mit vielfältigen Erlebnissen konfrontiert: wie Sophie W. eine völlig unerwartete Schockheimkehr aus Südafrika verkraftet; wer zu Hilfe kommt, als Rouven M. sich im fremden Nachbarland wiederfindet; wie sich für Albrecht S. nach Blockade und totalem Frust ein neuer Horizont öffnet; auf welche Weise bei Rebekka eine ursprüngliche Idee verwirklicht werden kann; warum Wolfgang T. nach elf Tagen im Koma wieder aufwacht; wie sich der 3.000 km lange Schulweg eines Familienvaters zu einem Thriller entwickelt; was negative und positive Wendungen bei Sophie H. bewirken und wie Familie Schulz aus ihrem beschaulichen Familienleben herausgerissen wird.

Lassen Sie sich durch diese Lebensbeispiele ansprechen und herausfordern.

Viel Freude beim Lesen

Ihr



Jürgen Gaub

Missionsleitung

P. S. In dieser Ausgabe finden Sie eine Beilage mit Anregungen zum Mitbeten: „30 x Gebet für unerreichte Volksgruppen“.



Inhalt

2 Editorial

3 Unerwartete Wendungen

4 Das ist nicht *mein* Plan!

5 Heimreise mit Hindernissen

6 Hinter dem Lockdown ...

7 Erstaunliche Nebenwirkungen

8 Finanzbericht 2020

9 60 Jahre deutsches *Weltweit*

10 Ausnahmesituation

12 Chaoserlebnisse

13 Es bleibt alles anders

14 Plötzlicher Kurswechsel

15 *Weltweit* im Einsatz



Informationen (zum Heraustrennen)

1 Aus dem Missionshaus

2 Nachrichten aus der WEC-Welt

3 Gebetsnachrichten

7 Impressum

8 Anzeigen

Titelbild: © pixabay.com Arek Socha

Rückseite: © pixabay.com Ingrid und Stefan Melichar

Unerwartete Wendungen

*Der Verfasser steht vor der
Ausreise nach Asien.*

Ein Witz ist witzig, weil es eine Pointe gibt, eine unerwartete Wendung. Diese Unberechenbarkeit ist unterhaltsam. Zumindest dann, wenn man nicht selbst betroffen ist. Solch eine Situation kann aber auch sehr unangenehm sein, besonders wenn man das Ende noch nicht kennt. Als die Israeliten, eingekellt zwischen Schilfmeer und ägyptischer Streitmacht, um ihr Leben fürchteten, wussten sie noch nicht, dass sich das Wasser gleich teilen würde, und so erlebten sie einen höchst emotionalen Moment. Ähnliche Erlebnisse haben auch wir in der Nachfolge immer wieder. Doch warum mutet Gott uns solche Zeiten zu? Warum ist das Wasser nicht schon geteilt, wenn wir den Schauplatz betreten?

Vertrauensprüfung

Durch unerwartete Wendungen erleben wir Gott. Sie prüfen und bauen unser Vertrauen auf Ihn. „Da sprach Mose zum Volk: Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird“ (2. Mose 14,13.)

Vertrauen sollte unsere Reaktion auf solche unerwarteten Wendungen sein. Man könnte fast sagen: Was auch sonst? Solche Situationen lassen uns ja meist total hilflos dastehen! Doch so schwer es zu fassen ist: Das ist genau die Position, in die wir uns als Christen täglich begeben sollen, in die Abhängigkeit Gottes. Für ihn gibt es keine Überraschungen und auch keine Hilflosigkeit. Hier in der Abhängigkeit zu unserem Herrn dürfen wir ruhen. Und wenn wir noch nicht beim Ruhen sind, dann kommt Gott auch mit unseren Emotionen klar. Wichtig ist, dass wir auf Jesus schauen. Denn „Er bleibt treu“ (2. Timotheus 2,13). Ich selbst lebe von solchen Erlebnissen mit Gott. Im Nachhinein sind das wunderbare Ereignisse, die ich auch gerne weitererzähle. Aber als ich mitten drinsteckte und noch nicht wusste, wie Gott weiterführen würde, war das teilweise sehr unangenehm. Doch diese Erlebnisse nehme ich mit, darauf baue ich auf! Und tatsächlich habe ich bei anderen Herausforderungen später (manchmal) deutlich gelassener reagiert. Für die Israeliten war es ebenfalls so. Das Erlebnis vom Schilfmeer ist noch heute Teil ihrer

„DNA“ und erinnert sie, wenn sie wollen, an ihren allmächtigen und treuen Gott!

Begrenzte Sicht

Ein weiterer Grund für unerwartete Wendungen ist unsere Begrenztheit. Wir Menschen können ja nicht wirklich weit sehen. Wir können natürlich planen, aber Sicherheit, dass es auch so kommen wird, hat keiner von uns. Bei Gott ist das anders. Für ihn als Schöpfer von Raum und Zeit gibt es nichts, was er nicht wüsste, nichts, was ihn überraschen könnte. Das musste auch Hiob eingestehen. Hiob rang mit Gott, wie er sein Elend nur zulassen konnte. „Warum?!“ – Hiob bekam nie eine Antwort auf diese Frage. Stattdessen hielt Gott ihm vor Augen, wie komplex geschaffen die Welt ist. Jedes kleinste Detail ist durchdacht, und er, Gott, hat es im Blick. Hiob erkannte seine Begrenztheit und reagierte mit Demut.

Wir Menschen kapieren diese Welt nicht – Gott schon. Und somit weiß auch nur er, wie sie gerettet werden kann. Deswegen feiern wir Ostern, die größte „unerwartete Wendung“ aller Zeiten! ■





Das ist nicht *mein* Plan!

Sophie Wolff war 2017-2020 Kurzzeitmitarbeiterin in „Melusi“ (Südafrika).

Gerade hatte ich meinen Vater verabschiedet, der zu Besuch nach Südafrika gekommen war, als ich auf einmal selbst überlegen sollte, zurück nach Deutschland zu fliegen! Hätte mir jemand im März 2020 gesagt, dass ich nur fünf Tage später als mein Vater zurück nach Deutschland fliegen würde, hätte ich gedacht, das sei ein Witz. Doch der scheinbare Witz wurde pure Realität.

Ein Schock

Auseruht vom Urlaub freute ich mich darauf, wieder meinen Tätigkeiten in *Melusi* nachzukommen. Mein Vater hatte mir viel über die Corona-Pandemie in Deutschland und die strengen Maßnahmen dort erzählt. Das schien so weit weg, denn in Südafrika nahm das Virus noch keinen Einfluss. Doch einen Tag nach der Abreise meines Vaters hatten wir in *Melusi* die erste „Corona-Besprechung“.

Wir sprachen über Regelungen, die auch wir nun treffen mussten. Die meisten unserer Ministries wurden eingestellt. Das war sehr befremdlich. Allerdings merkte man sonst nicht viel von dem Virus. Der erste Schock kam zwei Tage später, als das Leitungsteam uns nahelegte, über eine mögliche Heimreise nachzudenken. Wir sollten unsere Familien mit in die Entscheidung einbinden. Nun liefen bei den ersten Kurzzeitlern schon die Tränen. Unsicherheit und Zerrissenheit beherrschten jeden Einzelnen von uns. Die meisten Familien wollten, dass wir zurückkommen.

Plötzlicher Abschied

Nur einen Tag später kam die Erlösung und gleichzeitig auch die schlimmste Nachricht: Die leitenden Mitarbeiter von *Melusi* teilten uns Kurzzeitlern mit, dass sie uns die Entscheidung abnehmen und wir alle in einer Woche nach Hause fliegen sollten. Doch schon ein paar Stunden spä-

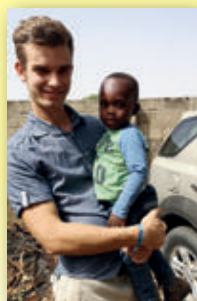
ter kam die nächste schlechte Nachricht: Der internationale Flugverkehr drohte einzubrechen. Wir mussten *Melusi* am nächsten Morgen verlassen. In diesem Moment verstand ich gar nichts mehr. Gerade noch war ich glücklich zurück vom Urlaub, freute mich auf meine Arbeit, und auf einmal sollte ich mein aktuelles Zuhause innerhalb von 14 Stunden verlassen! Ganz viele Fragen waren in meinem Kopf. Fragen an Gott. Fragen, warum alles so kommen musste. Zwischendurch fragte ich Gott auch, ob er überhaupt bei mir sei. Ich konnte ihn nicht spüren und fühlte keinen Trost.

Trotzdem getragen

Doch als ich sah, dass er jeden einzelnen Kurzzeitler sicher nach Hause brachte, obwohl die meisten Flüge und Bahnen ausfielen, wusste ich: Gott ist mit uns. Das war die einzige Freude, die ich in diesem Moment spürte. Auch wenn ich oft nach ihm suchte, sehe ich im Rückblick, dass er da war.

In dem Gedicht „Spuren im Sand“ wird geschildert, dass Gott genau dann anwesend war, wenn der Erzähler sich allein gelassen fühlte und nur *eine* Spur im Sand zu sehen war. Gott trug ihn gerade in diesen Zeiten. Das durfte ich auch für mich selbst erfahren. Obgleich ich Gott in dieser schweren Zeit nicht sah, kann ich doch heute rückblickend erkennen, dass er mich durchgetragen hat. Meine Pläne waren anders als die von Gott, und selbst wenn ich es auch heute oft noch nicht verstehe, weiß ich doch: Sein Plan ist gut. ■





Heimreise mit Hindernissen

Rouven Müller war 2019/20 Kurzeitmitarbeiter in Gambia.

Am 13. Juli 2020 wollte ich von meinem Kurzeinsatz im *House of Skills* (HOS) in Gambia, wo ich als Industriemechaniker arbeitete und unterrichtete, nach Hause fliegen. Dieser Flug wurde wegen Corona abgesagt. Der nächste war für August geplant, wurde aber auch recht schnell gestrichen. Das war nicht so schlimm, da es im *House of Skills* genug zu tun gab. Als aber diese Einsatzstelle komplett schließen musste, war unsere Zeit um, und wir (mein Kollege Lukas und ich) suchten einen Weg nach Deutschland.

Ein Wunder

Gott öffnete für uns Türen in den Senegal. Alles war relativ spontan und innerhalb von drei Tagen entschieden. Diese Tage waren echt stressig, es hätte viel schiefgehen können, aber Gott fügte alles zum Guten. Der Taxifahrer, der uns in Gambia zur Grenze brachte, regelte alles für unsere Weiterfahrt in Senegal, da wir kein Fran-

zösisch sprachen. Wir fuhren mit einem für uns gebuchten Taxi weiter nach Dakar zum Coronatest. An einer Polizeikontrolle tat Gott ein Wunder. Neben uns hielt ein Motorrad. Eine weiße Frau in afrikanischer Kleidung stieg vom Motorrad ab und bei uns in das Taxi ein. Im Gespräch stellte sich heraus: Sie war WEC-Mitarbeiterin und „rein zufällig“ in unser Taxi gestiegen, da ihr Mann gesagt hatte, dass sie genau in dieses Taxi einsteigen solle! Sie fuhr dann mit uns zur Teststation und regelte auf der Fahrt und beim Testen alles für uns!

Warten statt Taten

Dann fuhren wir zum Internat *Bourofaye Christian School* und verbrachten dort die Nacht, um am nächsten Tag nach Deutschland zu fliegen. Lukas bekam als erster sein Testergebnis, „negativ“. Meines dauerte noch zwei Stunden – „positiv“! Mehr als 15 Tage war ich in Quarantäne und wartete. Es war mir unbegreiflich, warum Gott diese Tür zumachen musste. Ich wollte doch nur heim! Aber ich machte und sah das Beste in der Situation. Es wurde eine sehr intensive Zeit mit Gott.

Ich hatte viel Zeit, für andere Menschen zu beten; das vergisst man im Alltag oft. Gott belohnt uns mit so einer Situation, obwohl es vielleicht nicht so aussieht, aber er will, dass wir Zeit mit ihm verbringen, auf ihn vertrauen und die Beziehung stärken.

Trotz des positiven Testergebnisses zeigten sich bei mir keine Symptome, und sehr viele Menschen unterstützten mich im Gebet. Ich wünsche jedem, der in so einer Situation ist, viel Kraft. Teilt eure Situation mit anderen Menschen, bringt sie zu Gott, lasst für euch beten. Wenn ich ganz unten war, holte Gott mich wieder raus, schickte mir jemanden, der mir schrieb oder mich anrief, gab mir Kraft nach einem Gebet oder munterte mich mit einem Bibelvers oder durch Musik auf. Wenn wir nicht verstehen, genervt, enttäuscht oder auch traurig sind, ist Gott genau in solchen Situationen ganz nah bei uns und hilft. Ist das Warten dann vorbei, war es meistens nicht so schlimm, und wir gehen stärker aus der Situation raus. Ich wünsche allen Wartenden viel Kraft und Gottes Segen. Haltet durch, Gott ist immer bei uns! ■



© wikimedia commons

Finanzbericht 2020

Trotz der Krise – 3 Millionen für das Reich Gottes

Mit Beginn der Corona-Krise hat sich natürlich auch für den WEC die Frage gestellt, wie es uns als Werk, das zu 100 % von Spenden lebt, wohl ergehen

wird. Unsere Grundstimmung war dabei zuversichtlich, da wir die Treue Gottes und der Spender Jahr für Jahr erfahren und dadurch auch schon andere Krisen gut meistern durften.

Im Laufe des Jahres hat sich diese zuversichtliche Grundannahme bestätigt: Wir durften Monat für Monat sehen, dass die Spenden wie im Vorjahr eingingen und wir ohne finanzielle Einschränkungen unseren Dienst tun konnten.

Darüber freuen wir uns sehr und sind von Herzen dankbar.

Natürlich sind viele Dienste ganz anders verlaufen als geplant. Schmerzhaft ist insbesondere, dass einige Mitarbeiter weiterhin auf ihre erste Ausreise warten und andere nicht wie geplant in ihr Dienstland zurückkehren konnten. Aber auch hier freuen wir uns über das Verständnis und die Unterstützung von Ihnen allen und glauben, dass Gott bald Türen öffnen wird.

Ins ehemalige „Missionshaus Nord“ (jetzt Projekt „Ephata“) wurde kräftig investiert und die Dienstwohnung grundlegend renoviert. Die Kosten waren nicht unerheblich und höher als ursprünglich geplant. Da war es ein großer Segen, dass, aufgrund der allgemeinen Spenden, diese Mehrkosten gut getragen werden konnten. Durch die Renovierung konnten bauliche Altlasten behoben werden, so dass für die nächsten Jahre eine gute Nutzung möglich ist.

In Eppstein konnte der Umbau einer großen Wohnung in kleinere Wohneinheiten ebenfalls abgeschlossen werden. Diese Kosten sind in der Übersicht

unter „Haus-/Grundstücke“ berücksichtigt.

Im Bereich der Verwaltung haben wir in unsere IT-Systeme investiert und ein neues Gehaltsprogramm angeschafft. Das schlägt sich in zum Vorjahr erhöhten Verwaltungskosten nieder.

Das positive Jahresergebnis drückt aus, dass wir im Jahr 2020 mehr Spenden erhalten haben als im gleichen Zeitraum verwendet wurden. So fielen etwa, bedingt durch die Corona-Krise, die Ausgaben für Missionsarbeit im Ausland geringer als im Vorjahr aus und es fielen kaum Kosten für Reisedienste an. Wir erwarten, dass mit dem Zurückgehen der Krise die Ausgaben wieder deutlich steigen werden.

Gott hat uns 2020 insgesamt 3 Millionen Euro anbefohlen. Das ist ein großer Segen, und wir wollen als gute Haushalter alles tun, um mit diesen Mitteln zu seiner Ehre Reich Gottes zu bauen.

Herzliche Grüße und Gottes Segen,

Andreas Kuttler
Andreas Kuttler
Geschäftsführer

Einnahmen	2020 in tsd €	2019 in tsd €
Spenden	2.856,7	2.856,4
Sonstige Erträge	147,4	127,6
Zinserträge	0,1	2,3
Gesamt	3.004,2	2.986,3
Ausgaben		
Mission Ausland	1.569,4	1.614,5
Mission Inland	787,9	788,2
Missionsnebenkosten	254,8	284,2
Missionsmotivation	43,5	78,8
Haus-/Grundstücke	163,6	107,5
Verwaltung	40,1	27,6
Gesamt	2.859,3	2.900,8
Jahresergebnis	+144,9	+85,5



HALBER SAMSTAG GANZES GEBET

* 18. Sept. 2021

* 16. Okt. 2021

Von 10.00 - 14.00 Uhr

Wenn möglich live in Eppstein

Aktuelles Programm
zeitnah unter
www.wec-int.de

Online-Link zur
Teilnahme:
info@wi-de.de

DER AUFTRAG BLEIBT



Die WEC-Missionstage
verpasst?

Spannende
Beiträge online!



Stephan Barthel
Melusi-Projekt
Südafrika



Aussendung von
neuen Mitarbeitern

unter www.wec-int.de/wmt

28. Juli - 1. August 2021
in Bad Blankenburg

125. Allianzkonferenz

Thema

**Zusammen
wachsen**

Weitere Infos unter:
www.allianzkonferenz.de



Gemeinschaft,
Gott und Mission
erleben

Bin dann mal WEC
FSJ in der WEC Zentrale

Cornerstone

Bible College for
Mission Training

1 or 2 year study
programmes in a
cross-cultural
college in The
Netherlands

Contact:
info@cornerstonecollege.eu
www.cornerstonecollege.eu



Gemeinschaft

- > Leben im internationalen Team
- > mit 2-3 FSJlern
- > persönliche Anleiter



Mission

- > Impulse aus aller Welt
- > Missionaren begegnen
- > Events mitgestalten



Glauben

- > Gemeinsam (an-) beten
- > Bibelstudium
- > Neues wagen, Gott erleben

- > Freie Unterkunft & Verpflegung
- > 26 Urlaubstage
- > Taschengeld
- > Seminare bei unserem Träger
Netzwerk M

**Bewirb dich jetzt
und komm zum
Schnuppertag**

Kontakt: WEC International
Hof Häusel 4
65817 Eppstein
Tel. 06198 5859 139
einsatz@wi-de.de
www.wec-international.de

(Bitte nur bei Veränderungen) ausschneiden und einsenden

- ☐ Ich bitte um regelmäßige Zusendung von ___ Exemplaren
- ☐ Ich möchte *Weltweit* abbestellen

Name _____

Adresse _____



"The Chosen"

Auf Youtube
oder
The Chosen "App"

 Google Play

 App Store



Umleitung

Joel Schüttler, Südafrika

Hier bin ich nun, in der Lebensgemeinschaft *Melusi*, so wie Gott es vorbereitet hat. Ursprünglich wollte ich über den WEC in Australien auf einer Farm arbeiten, aber Sein Plan mit mir sah anders aus. Coronabedingt war die Ausreise nach Australien nicht möglich. Ohne große Erwartungen legte ich die Frage „Wie geht es weiter?“ in Gottes Hand. Der WEC schlug mir *Melusi* vor. Erst war ich nicht so begeistert, aber ich betete, und innerhalb einer Woche hatte ich alle wichtigen Dokumente zusammen und bekam das Visum ohne Probleme! Tja, inzwischen darf ich meine Stärken im Fußballspielen und im Umgang mit Kindern für Gottes Reich einsetzen und bin mir dabei sicher, dass *Melusi* der richtige Platz für mich ist. In den letzten Monaten ist mir eines besonders bewusst geworden: Es lohnt sich definitiv, auf Gottes Plan zu vertrauen! ■

Erstaunliche Entwicklungen

Campbell Lockley (Neuseeland) arbeitet seit März im Missionshaus in Eppstein mit. Seit Ende Juni ist er mit Lätizia aus Deutschland verheiratet.



Als ich 2018 meine Bibelschulausbildung am *East-west-College* (Neuseeland) begann, hätte ich mir niemals vorgestellt, dass ich drei Jahre später auf der anderen Seite der Welt in Deutschland leben würde. Ebenso wenig wäre es mir in den Sinn gekommen, dass ich eine wunderbare Frau aus Deutschland heiraten würde, die ich damals kennenlernte, während sie als Kurzzeitlerin am College arbeitete. Meine Absicht war lediglich, offen für Gottes Pläne zu sein und herauszufinden, wie er mich gebrauchen könnte. Und jetzt, drei Jahre später, hat Gott meine Lebensrichtung völlig verändert durch die Berufung, ihm zu dienen und seine Mission als IT-Fachmann zu unterstützen. ■



60

(4) 1991 – 2001

Erste WEC-Missionare aus Ostdeutschland

„Noch als sächsischer Pfarrer gründete ich mit zwei anderen Brüdern das ‚Missionsgebetswerk‘. Wir hatten alle drei schon mit Jugendlichen Erfahrungen unter den Roma in Rumänien gesammelt. Hier bekamen wir eine Schau für Weltmission. Diese Schau vertraten wir später vor unserer Kirche und unserer DDR-Regierung [...] Die Maueröffnung machte das Unmögliche [...] möglich ...“

Pfr. Dieter Grahl, Rumänien, Weltweit 6/1992

Zeitschrift für Deutschlernende

„Aus der Arbeit mit dem englischen Blatt *SOON* schenkte Gott die Idee, eine Zeitschrift für Deutschlernende, besonders in Mitteleuropa und den Ländern der GUS, zu beginnen. In diesem Gebiet lernen über 13 Millionen Menschen Deutsch, aber oft haben die Lehrer nicht genügend Material für ihren Unterricht [...] *Der Weg* enthält Berichte und Geschichten in einfachem Deutsch, Vokabelerklärungen und vieles mehr. Das Wichtigste aber ist die christliche Ausrichtung.“

Volker Schmidt, „Der Weg“, Weltweit 6/1992

„Aber wir konnten beten“

„1995 gab es gleich zweimal hintereinander ein Buschfeuer, das unser Klinikgelände bedrohte. Mit Riesengeschwindigkeit kam das Feuer auf Sibanor zu. Dem hatten wir mit unseren zwei Gartenschläuchen nichts entgegenzusetzen. Aber wir konnten beten. Und wie durch ein Wunder drehte sich plötzlich der Wind, und so blieben wir von jedem Schaden verschont.“

Dr. Gisela Schneider, Gambia, Weltweit 1/1997

Bauwunder: das Bürogebäude der WEC-Zentrale in Eppstein

„Wenn wir bedenken, dass alles bezahlt werden konnte, dass das Haus uns schuldenfrei zur Verfügung steht, bringt uns das zum Staunen über Gottes wunderbare Versorgung ...“

Henning Herrmann, Eppstein, Weltweit 3/1999

Zusammengestellt von Sabine Rayzik



Ausnahmesituation

Wolfgang Tiedeck (Weeze) ist Mitarbeiter am Studienzentrum „Cornerstone“ (Niederlande).

Frühjahr 2020. Während der Ferienwoche über Karneval hatte ich einige Tage Bereitschaftsdienst an *Cornerstone*. Die meisten Studenten und Mitarbeiter waren weggefahren. In den Nachrichten wurde über die ersten Coronafälle im Kreis Heinsberg berichtet. Ich begann mir Gedanken zu machen, was das für das College bedeuten könnte und ob man bei der Rückkehr der Leute nach den Ferien in irgendeiner Weise vorsichtig sein sollte. Immerhin waren auch einige in Norditalien, wo zu dem Zeitpunkt viele Menschen an dem Virus erkrankten.

Erste Schwierigkeiten

Nach der Rückkehr der Studenten galt es vieles zu erledigen, weil die Schüler des zweiten Ausbildungsjahrs in ihr sechswöchiges Praktikum ausreisen wollten. Befürchtungen wurden wahr, als einige

Praktikumsstellen unseren Studenten wegen der Pandemie absagten. Konnten wir noch Alternativen finden? Es war eine sehr stressige Zeit, die viel Kommunikation erforderte. Doch wir konnten den Aussendungsgottesdienst noch durchführen, und die ersten Studenten reisten aus. Manche konnten ihre Praktikumszeit in ihrem Land mit Einschränkungen durchführen, andere mussten „auf halbem Weg“ wieder umkehren.

Quarantäne zuhause

Zwei Tage nach dem Gottesdienst kam mein Arbeitsalltag in *Cornerstone* zu einem abrupten Ende. Ich fühlte mich nicht wohl, hatte Fieber und hustete. Am nächsten Tag ließ ich mich im „Fieberzelt“ in Kleve testen. Grippe war es nicht, das ließ sich durch den Schnelltest ausschließen. Der PCR-Test wurde durchgeführt, aber der Arzt meinte, es sei wahrscheinlich nur eine Erkältung, weil ich meines Wissens nicht mit einem Corona-Infizierten in Be-

rührung gewesen war. Meine Frau Heike und ich mussten uns trotzdem in Quarantäne begeben. Eigentlich ging es mir nicht so schlecht. Am Samstag konnte ich noch beim Hausputz helfen. Die geplante Feier unserer Silberhochzeit sagten wir allerdings ab, zumal unsere Kanzlerin von größeren Festen abriet.

Krankenhaus

Der Anruf vom Gesundheitsamt kam fünf Tage nach dem Test: „Sie haben Covid-19.“ Inzwischen hatte sich ein trockener Husten entwickelt, und ich lag die meiste Zeit im Bett. Meine Aufgaben in *Cornerstone*, die Betreuung der ausgereisten Studenten, mussten andere übernehmen. Das Fieber begann zu steigen, der Atem wurde flacher. Als ich am Samstag mit einer befreundeten Ärztin am Telefon sprach, meinte sie: „Wolfgang, wenn ich deine Stimme so höre, würde ich dich sofort ins Krankenhaus schicken.“ Daraufhin wählte ich die Telefonnummer 112. Nicht

lange danach kamen die Sanitäter – in voller Schutzkleidung. (Heike teilte übrigens während der ganzen Zeit die Wohnung mit mir, auch wenn ich mein eigenes Krankenzimmer hatte. Kein Mundschutz, keine Handschuhe – das gab es zu dem Zeitpunkt nicht. Trotzdem steckte sie sich nicht an!)

Eine schwierige Entscheidung

Im Krankenhaus erhielt ich zur Behandlung Sauerstoff. Doch der half nicht wirklich weiter. Am nächsten Morgen wurde ich auf die Intensivstation verlegt – „nur für den Fall ...“ Am Nachmittag kam die diensthabende Ärztin zu mir: „Wir würden Ihnen vorschlagen, sich ins künstliche Koma legen zu lassen, mit Beatmung. Erfahrungen aus China und Italien zeigen, dass es bessere Heilungschancen gibt, wenn man nicht zu spät damit beginnt, der Körper noch nicht zu geschwächt ist.“

Am Telefon besprach ich den Vorschlag mit Heike. Keine einfache Entscheidung. Ich konnte ja nicht sicher sein, aus dem Koma wieder aufzuwachen.

Elf Tage im Koma

Und so verbrachte ich unsere Silberhochzeit im Tiefschlaf. Was in jenen Tagen passierte, erfuhr ich erst im Nachhinein von Heike, die täglich mit der Station in Verbindung war und Gebets-E-Mails an Freunde und Beter weltweit schickte.

Während der elf Tage im Koma gab es zwei medizinische Krisen: eine Superinfektion durch Bakterien (Lungenentzündung) und sehr schlechte Nieren- und Leberwerte. Doch Gott erhörte die Gebete. Er wendete die Situation zum Guten. Plötzlich stabilisierte sich der Körper, so dass ich bald aus dem Koma ge-

holt werden konnte. Während des Aufwachens hatte ich Albträume (verursacht durch die Narkosemittel) und wusste teilweise nicht, was real und was Traum war. Außerdem war ich körperlich total geschwächt. Nicht einmal einen Joghurt konnte ich alleine essen.

Heike durfte mich erst zwei Tage später „besuchen“ – am Fenster, mit Telefon. Ich war ja immer noch infektiös. Beim Abschied vor zwei Wochen hatte sie mir Vers 17 aus Psalm 118 zugesprochen: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkünden.“ Nun war es wahr geworden. Ich durfte leben.

Unerwartete Publicity

Das „Verkünden“ übernahm zunächst die Presse. Als ich nach vier Wochen Krankenhausaufenthalt wieder zu Hause war, rief auf Veranlassung des Chefarztes die Pressestelle der Klinik an und fragte, ob jemand kommen und mich und Heike interviewen dürfe. Sie wollten in der klinik-eigenen Zeitschrift einen Artikel über mich publizieren. Ich war der erste schwere Corona-fall im hiesigen Krankenhaus gewesen, und alle Mitarbeiter

freuten sich mit, dass ich überlebt und mich relativ schnell erholt hatte. Dieser Artikel wurde dann auch Tageszeitungen zur Verfügung gestellt, so dass man immer wieder ein Bild von mir sehen konnte und die Überschrift „Glaube, Gebete und ausgezeichnete Versorgung“ (<https://www.kkle.de/news/glaube-gebete-und-ausgezeichnete-versorgung>). Meine erste Predigt danach hielt ich an Pfingsten in meiner Heimatgemeinde in Essen – über Video, das ich vorher aufgenommen hatte (https://www.youtube.com/watch?list=PLOy6UVoQM_rva5x4bGPlayVthVy1nZqj&v=65mxl9rN1_s).

Diese „unerwarteten Wendungen“ in meinem Leben haben mich nachdenklich und dankbar gemacht. Ich wurde real mit dem konfrontiert, was ich bisher eher theoretisch wusste, dass mein Leben jederzeit enden kann. Dass jeder Tag ein Geschenk Gottes ist, unverdient. Dass das Gebet der Gemeinde eine Kraft ist und uns teilhaben lässt am Wirken Gottes. Dass Gott einen auf eine Weise zu seinem Zeugen macht, wie man selbst es sich nie vorgestellt hätte. ■



Es bleibt alles anders



Sophie Hielscher, Gambia

Ich stehe mit meinen Inlineskates auf der Startlinie und warte aufgeregt auf den Startschuss. Da kommt er, und obwohl meine Reaktion normalerweise eigentlich nicht so gut ist, habe ich einen guten Start. Da könnte ich tatsächlich unter den ersten dreien ins Ziel kommen! Ich sause weiter und dann passiert es – ich komme ins Straucheln und stürze. Der Aufprall ist schmerzhaft, und obwohl ich gleich wieder aufstehe und weiterfahre, ist die Chance, auf der kurzen Strecke einen guten Platz zu erringen, vorbei. Was für eine unerwartete Wendung! Enttäuschung kommt auf, aber ich kann es nicht ändern.

Unbeeinflussbar, oder?

Nicht nur in Deutschland gibt es solche unerwarteten Wendungen, sondern genauso in Afrika. Mein geplanter Dienst zerschlug sich – die Kollegin, mit der ich ihn hätte ausführen können, bekam etwas anderes aufs Herz gelegt. Der Mandinkaunterricht verschiebt sich immer wieder kurzfristig, da mein Lehrer z. B. vergessen hat, dass er gerne auf eine Hochzeit gehen möchte. Oder er muss im Wald Pfosten für einen Zaun fallen oder hat ein wichtiges

Treffen. Es bleibt einfach so oft alles anders.

Dass sich Dinge aus verschiedenen Ursachen ändern, kann ich meistens nicht beeinflussen. Aber ich kann beeinflussen, wie ich darauf reagiere. Bleibe ich nach dem Sturz einfach liegen, oder stehe ich auf? Bade ich mich in meiner Enttäuschung, oder suche ich Gott und entdecke, dass er noch bessere Pläne für mich hat? Die zweite Reaktion ist definitiv die bessere Lösung, aber auch die schwierigere. Mir hilft es, wenn ich mit Gott und mit Menschen darüber reden kann. Gott hat so gute Pläne für mich, und immer wieder übersehe ich dies, da ich nur *meinen* Plan im Kopf habe. Da ist eine unerwartete Wendung sogar gut. Sonst würde ich ja überhaupt nicht auf die Idee kommen, Gott nach seinen Plänen zu fragen. Gut, dass Gott den Überblick hat und weiß, was das Beste für mich und dich ist.

Unerwartete Wohltaten

Das Beste kann ich besonders gut in den positiven unerwarteten Wendungen sehen. Die gibt es nämlich auch, selbst wenn ich sie häufig vergesse. Für diese bin ich so dankbar. Wie die Verlängerung einer großen Spende. Eigentlich sollte sie Ende 2020 enden, und ich hatte mir große

Sorgen gemacht, dass nicht genügend Spenden für 2021 eingehen würden. Völlig unnötig. Gott zeigte mir durch eine einmalige Großspende, die Verlängerung der anderen Spende und zusätzliche kleine Spenden, dass ich ihm vertrauen kann. Wann lerne ich endlich, ihm da voll und ganz zu vertrauen? Eine andere Wendung erlebte ich vor einigen Jahren. Es war mir klar, dass mein Papa mich während meines Kurzzeiteinsatzes nicht besuchen kommen könnte. Und dann kam er doch, und zwar durch den Einfluss meiner jetzigen Stiefmama. Es war wie Weihnachten, als sie kamen. So ein Geschenk!

Ich bin Gott dankbar für die unerwünschten unerwarteten Wendungen, da sie mich wieder auf ihn und seine Pläne schauen lassen, und für die erwünschten unerwarteten Wendungen, die so viel Freude bringen. *Alla abaraka baake* (Vielen Dank, Gott)! ■



Plötzlicher Kurswechsel

Christian und Katharina Schulz (Döbeln) stehen vor der Ausreise nach Südafrika.

Gerade noch ein beschauliches sächsisches Provinzleben mit Vertriebsjob, Haus, Garten und Kindern ... und jetzt plötzlich kurz vor der Ausreise als Langzeitmissionare nach Südafrika! Das sind wir: Christian und Katharina Schulz mit unseren Kindern Benjamin (2), Jamina (5), Samuel (9) und Jona (12). Wir stammen aus und leben in Döbeln, genau zwischen Chemnitz, Leipzig und Dresden. Auf dem Döbelner Gymnasium lernten wir uns kennen und ließen seither nicht mehr voneinander. Christian singt gern und spielt Gitarre und war Basketballer. Kathi spielte jahrelang Flöte, lernt jetzt aber Klavier und liebt es, in Ruhe zu lesen und im Garten zu säen und zu ernten.

Christian: Ich stamme aus einer atheistischen Unternehmerfamilie und habe eine ältere Schwester. Spürbaren Mangel erlebte ich nie und hatte materiell alles, was man braucht, und dazu noch liebe Eltern. Mit 22 Jahren während des Studiums in Freiberg/Sachsen (Wirtschaftsingenieurwesen) interessierte ich mich plötzlich für Glauben und Religion. Gott sprach mich aus heiterem Himmel an, ich kam zum Glauben an Jesus Christus und ließ mich wenige Monate später im Juni 2005 taufen.

Kathi: Ich stamme aus einer christlichen Familie und habe ebenfalls eine ältere Schwester. Gott kenne ich eigentlich schon mein Leben lang. In meiner Jugend waren geistli-

che Rüstzeiten mit Gleichaltrigen ein wichtiger Fixpunkt. Als Christian zum Glauben kam, gab das auch meinem Glauben eine kräftige Belebung, und nun das geistliche Leben gemeinsam zu gestalten war eine ganz neue, wunderbare Erfahrung.

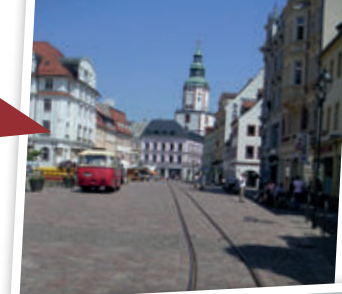
Unerwartete Wünsche

Noch im Studium heirateten wir und bekamen zwei Jahre später unseren ersten Sohn. Wir lieben unser Familienleben und schätzen die Zeit mit den Kindern und als Ehepaar sehr.

Nachdem Christian Mitte 2019 eine neue Stelle als Verkäufer von Sondermaschinen begonnen hatte, dort alles gut lief und wir einen ruhigeren Familienalltag hatten als je zuvor, sprach Gott kurz nach Neujahr 2020 plötzlich ziemlich deutlich in unser Leben: Wir saßen auf unserem Sofa und sprachen auf einmal von „für Gott arbeiten“, „als Ehepaar ein Team sein“, „dahin gehen, wo Not ist: Afrika oder Süd-/Südostasien“. Es dauerte nicht lange, bis wir bemerkten, dass man das alles mit dem Wort „Mission“ zusammenfassen kann, ein Wort, mit dem uns Gott bisher nicht direkt konfrontiert hatte. Etwas, von dem wir keinen blassen Schimmer hatten.

Ziel: Südafrika

Wir suchten im Internet nach Möglichkeiten für Leute ohne theologische Ausbildung, wurden auf die Stelle als Hauseltern am Internat BCS in Senegal aufmerksam und schrieben an den



WEC. Im Juni 2020 besuchten wir Eppstein, bewarben uns als Langzeitler, absolvierten von September bis November den Kandidatenkurs und wurden am 21.11. als Mitarbeiter angenommen. Als Einsatzziel hatte sich schon vor Beginn des Kandidatenkurses das Projekt *Melusi* in Südafrika herauskristallisiert und bestätigte sich weiter. Nun warten wir auf unsere Visagenehmigung und sehnen uns danach aufzubrechen. Die Zwischenzeit nutzen wir übrigens für Onlinekurse und -Bibelschule von zu Hause aus. ■

Wer gern unseren Rundbrief erhalten möchte, kann sich mithilfe dieses QR-Codes registrieren.





Joachim Schulze arbeitet seit 2011 in São Tomé und Príncipe.

Was liebst du an deinem Einsatzland?

Dass Menschen den Herausforderungen des Lebens mit einer gewissen Leichtigkeit begegnen und sehr offen sind, bei Gott Hilfe zu suchen, um dann gemeinsam Freude und Leid zu durchleben.

Was ist eher gewöhnungsbedürftig?

Mangelndes Verantwortungsbewusstsein, das Leben aktiv zu gestalten und sich auch zielgerichtet von Gott gebrauchen zu lassen. – Viele Beziehungen werden recht oberflächlich gelebt.

Deine Tätigkeiten? Wir leiten gemeinsam eine Ausbildungs-

stätte für kirchliche Mitarbeiter, um sie zu motivieren, einen aktiven Platz in Gottes Mission einzunehmen und den Gemeinden zu dienen. Ich versuche aktiv Menschen, die Gott mir anvertraut hat, zu prägen, zu begleiten und auszubilden.

Freizeitbeschäftigungen? Gesellige Treffen mit Freunden, persönliche Gespräche, Neues entdecken und ausprobieren.

Was motiviert dich? Bei Menschen, die wir begleiten, geistliche und praktische Auswirkungen zu sehen.

Ein besonderer Bibelvers?

Psalm 16,5.6: „Du, Herr, bist alles, was ich habe; du gibst mir alles, was ich brauche. In deiner Hand liegt meine Zukunft. Was

du mir gibst, ist gut. Was du mir zuteilst, gefällt mir.“

Dein Lebensmotto? Dankbar Gott dienen und Gelegenheiten nutzen, anderen zu helfen.

Vorbilder? Menschen und Kollegen, die, oft seit vielen Jahren, ohne zu verbittern oder alles zu vergeistlichen, treu und fröhlich ihren Glauben ausleben.

Highlights in deinem Dienst?

Ich erlebe meine wunderbare Frau als ergänzendes Geschenk, um an einem besonderen Ort für Gott zu arbeiten. Er hat uns immer wieder wunderbar versorgt.

Gebetsanliegen? Ich möchte immer wieder neu lernen, mit Gott zufrieden zu sein und ihm dankbar zu dienen. ■



Kerstin Schulze arbeitet seit 2011 in São Tomé und Príncipe.

Was liebst du an deinem Einsatzland?

Die lebendigen, wachsenden Gemeinden; die Offenheit für Gottes Wort. Die Natur, die tropische Inselwelt, das Meer.

Was ist eher gewöhnungsbedürftig?

Menschen lassen sich zwar leicht zum Gottesdienst, auch zu einem Leben mit Gott einladen; dies ist aber nicht unbedingt von langer Dauer oder recht oberflächlich. – Die oft zerrütteten Familienverhältnisse.

Deine Tätigkeiten? Wir leiten gemeinsam den WEC São Tomé und Príncipe und die von uns gegründete Bibelschule. Meine Tätigkeiten: Organisation, Kom-

munikation (also Büroarbeit), Besuche und Beziehungspflege, vor Ort und international.

Freizeitbeschäftigungen? Gartengestaltung (ich liebe Blumen und eine schöne Umgebung), schwimmen, schnorcheln, backen, Kuchenrezepte ausprobieren und Freunde zum Kaffee einladen.

Was motiviert dich? In dem Land arbeiten zu können, das Gott uns aufs Herz gelegt hat. Zu wissen, dass es Gottes Wegweisung war, hilft mir, auch nach zehn Jahren immer neu Ausschau zu halten, wie wir hier sein Segen sein können.

Ein besonderer Bibelvers?

Jesaja 51,5b: „Die Bewohner der Inseln ... setzen ihre Hoffnung auf mich. Sie warten dar-

auf, dass ich auch ihnen meine Macht erweise.“

Dein Lebensmotto? „In kleinen Schritten voran.“ (Denn kleine sind besser als keine.)

Vorbilder? Kollegen, die nach vielen Dienstjahren immer noch fröhlich und motiviert für unseren Herrn da sind.

Highlights? Dass ich viele verschiedene Menschen und Kulturen kennen lernen kann. Der Blick über den Tellerrand zeigt mir, wie viel Grund zur Dankbarkeit ich habe.

Gebetsanliegen? Dass unser Dienst Früchte bringt: veränderte Herzen, die zu einem veränderten, Gott zugewandten Leben führen. ■

WEC International

**Weltweiter Einsatz
für Christus**

Tel. 06198 5859-0
info@wi-de.de
www.wec-int.de



WEC International · Hof Häusel 4 · 65817 Eppstein
ZKZ 2327, PVSt, Entgelt bezahlt

Deutsche Post



***„Des Menschen Herz
erdenkt sich seinen Weg,
aber der Herr allein
lenkt seinen Schritt.“***

Sprüche 16,9